

I. Stiftung.

Auf Zuspruch des feurigen Kreuzpredigers Bernhard von Clairvaux geschah es, daß der deutsche König Konrad III. im Jahre 1147 gemeinsam mit König Ludwig VII. von Frankreich an der Spitze einer Heeresmacht von mehreren Hunderttausenden auszog zum Kampf gegen die Ungläubigen auf dem Boden des Heiligen Landes. Die Geschichtsschreibung nennt diese Kriegsfahrt den zweiten Kreuzzug.

Bei der Unnatur einer deutsch-französischen Waffenbrüderschaft konnten Zwistigkeiten unter den Teilnehmern an diesem Kreuzzug nicht ausbleiben. Die fortdauernde Uneinigkeit half mit zu seinem völligen Scheitern. Mißmutig kehrten die beiden Könige im Juli 1148 mit ihren stark zusammengeschmolzenen Heerhaufen in die Heimat zurück.

Unter den schwäbischen Rittern, die wohlbehalten wiederkamen, befand sich Markgraf Hermann III. von Baden, ferner ein Neffe des Königs Konrad, Herzog Friedrich, der als Kaiser Barbarossa beim dritten Kreuzzug 1190 im Flusse Salef sein Leben eingebüßt hat, und Graf Berthold III. von Eberstein. Letzterer gehörte zum Gefolge des Herzogs Friedrich.

Noch im Jahre 1148 hat dieser Ebersteiner das Kloster Herrenalb gestiftet. Einer der Zeugen, von denen er die Stiftungsurkunde besiegeln ließ, war der badische Markgraf Hermann, sein Waffengenosse beim Kreuzzug¹⁾.

Außerdem nahm an dem feierlichen Akt teil der „geistliche Vater“ der Niederlassung, der Abt von Neuburg im Elsaß. Bischof Günther von Speyer hatte seine Zustimmung zu dem Klosterbau in seiner Diözese schriftlich gegeben²⁾.

Eine alte Chronik³⁾ begründet die Stiftung folgendermaßen:

Auf einer Jagd im Zabergäu, an der Herzog Friedrich von Schwaben, Graf Erchinger von Monheim und Albrecht von Zimmern teilnahmen, lief dem letzteren ein großer, schöner Hirsch, wie er nie zuvor einen gesehen, in den Weg. In der Absicht, ihn zu erlegen, setzte er ihm nach. Plötzlich

war das Tier verschwunden. In demselben Augenblick trat ihm ein absonderlich gestalteter Mensch entgegen. Obwohl Herr Albrecht sonst ein unerschrockener Mann war, überkam ihn nicht geringe Angst beim Anblick dieses ungeheuerlichen Wesens. In der Annahme, den Teufel vor sich zu haben, bekreuzte er sich. Aber der Unhold beruhigte ihn. Er brauche sich nicht zu fürchten, denn er sei von Gott dazu verordnet, ihm etwas zu offenbaren. Er möge mit ihm reiten, es solle ihm weder am Leib noch an der Seele Schädliches widerfahren. Als Herr Albrecht hörte, daß der Mann von Gott redete, willigte er ein.

Mit einem Male standen sie vor einem prächtigen Schloß. Sie traten ein und gelangten in einen großen Saal. Da saß ein Herr mit seinem Hofgesinde beim Essen. Alsbald erhob sich die Tischgesellschaft und verneigte sich gegen Albrecht von Zimmern. Dann setzten sich die Männer wieder, um, wie es schien, weiter zu speisen. Herr Albrecht verwunderte sich, daß bei alledem kein Wort gesprochen wurde.

Nachdem er eine geraume Zeit, immer das Schwert in der Hand haltend, dagestanden war und alles wohl beobachtet hatte, sagte ihm sein Führer, er solle sich jetzt gegen den Herrn und sein Hofgesinde verbeugen. Herr Albrecht folgte der Aufforderung. Die Tafelrunde erwiderte seinen Gruß. Auf demselben Weg, den sie gekommen, kehrten die beiden sodann wieder ins Freie zurück.

Als das unheimliche Schloß hinter ihnen lag, wandte sich Herr von Zimmern an seinen Begleiter mit der Frage, was denn das alles zu bedeuten habe. Der gab ihm zur Antwort: „Der Herr, den du da gesehen hast, ist deines Herrn Vaters Bruder gewesen, Herr Friedrich von Zimmern, ein christlicher, frommer Herr, der viel wider die Ungläubigen gestritten hat; aber ich und die andern, welche du gesehen, sind seine Diener und sein Anhang bei seinem Leben gewesen und leiden die allergrößte, unsäglichste Pein, die mit Worten nicht mag ausgesprochen werden, um deswillen, daß wir ihm dabei geholfen haben, den armen Leuten mit Gewalt wegzunehmen, was er für die Kriegszüge gebraucht hat. Deshalb werden wir so lange gequält, bis Gott sein Begnügen hat. Das habe ich dir zu wissen

getan, daß du dich vor dieser und andern Sünden hütest und dein Leben besserst.“

Damit verließ ihn der Geist. Wie nun Herr Albrecht nach dem vermeintlichen Schloß zurückschaute, sah er es in eitel Feuer, stinkendem Schwefel und Pech aufgehen und hörte dabei das allerkläglichste Geschrei und Weinen. Darüber erschrak er so sehr, daß ihm Haupthaar und Bart weiß wurden. Seine Jagdgenossen erkannten ihn kaum wieder.

Zur Sühne der Schuld seines Oheims stiftete Albrecht von Zimmern alsdann ein Frauenkloster, Frauenzimmern. Ein Graf Berthold von Eberstein aber, der auf Schloß Monheim den Bericht des Herrn von Zimmern über sein Erlebnis mit anhörte und den die Geschichte bewegte, wie wenn sie ihm selbst widerfahren wäre, baute gleicherweise ein Kloster für Frauen, Frauenalb.

Etliche Jahre später, als Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, nach Asien zog, reiste dieser Graf Berthold von Eberstein auch mit. Nachdem aber der verehrte Kaiser in Armenien zu Nachteil und merklichem Verlust der ganzen Christenheit mit Tod abging, kam Graf Berthold wiederum heraus ins deutsche Land. Kurz nach seiner Heimkehr baute er ein Mönchskloster, Herrenalb. Demselben verlich er ebenso wie Frauenalb Zinsen und Steuern im Beisein des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, des Markgrafen Hermann von Baden, des Grafen Konrad von Calw, des Grafen Eberhard von Strubenhart und andrer mehr, darin er nach dem Tod seiner Gemahlin, Frau Ute, Gräfin von Sinsheim, sein Leben endete.

So weit die Chronik⁴).

Die Gründungsurkunde selbst bezeichnet als Anlaß für die Stiftung gleich zu Beginn die Sorge des Grafen Berthold um sein, seiner Gattin und seiner Erben Seelenheil⁵).

Es folgt eine Aufzählung des Besizes, den Berthold dem Kloster Herrenalb zuwies. Er bestand zunächst aus der ganzen Umgebung in weitem Umkreis⁶). Dazuhin wurden für später zwei Dörfer, Ottersweier (bad. Bezirksamt Bühl) und Dobel, mit allen Zubehören, Menschen, Aekern,

Wiesen, Weiden und Wäldern, versprochen. Sie sollten dem Kloster nach dem Aussterben der Herren, welche die Ortschaften von den Ebersteinern zu Lehen hatten, zufallen. (Die Lehensherren von Dobel, die Strubenharts, sind 1440 im Mannstamm ausgestorben. 1442 erhielt Herrenalb das Dorf.)

Die Urschrift der Urkunde ist verlorengegangen. Jedoch liegt in einer beglaubigten Kopie, die ein Enkel des Stifters, Graf Otto I. von Eberstein, als Greis von 100 Jahren am Karfreitag, den 11. April 1270, im Kapitelsaal zu Herrenalb durch einen Notar in seiner Gegenwart hat fertigen lassen, um im Anschluß daran die Stiftung zu bestätigen, ein vollwertiger Ersatz vor. Graf Otto erklärt zum Eingang, er habe das Original des Stiftungsbriefs, mit dem authentischen Siegel versehen und in keinem Teil mangelhaft, vorgefunden⁷⁾.

Das Todesjahr Bertholds III. ist unbekannt. Beigesetzt wurde er in einem gemeinschaftlichen Grabe mit seiner Gattin Ute in der Klosterkirche zu Herrenalb⁸⁾.

II. Gegensatz zu den älteren Klöstern.

Neben Herrenalb sind in Schwaben während des 12. Jahrhunderts drei weitere Zisterzienserklöster ins Leben getreten: Maulbronn, Schöntal und Bebenhausen.

Die Wesensart dieser Zisterzienserniederlassungen erhellt zu einem guten Teil aus ihrem Gegensatz zu den älteren Klöstern des Landes, für die Hirsau in gewissem Sinn Mutterkloster war⁹⁾.

Der Unterschied der Anschauungen tritt deutlich zutage in dem lateinischen Zwiegespräch eines Hirsauers mit einem Zisterzienser, das ein zu den Zisterziensern übergegangener Hirsauer, dessen Name nicht bekannt ist, in der Zeit zwischen 1153 und 1174 verfaßt hat¹⁰⁾.

Der Dialog beginnt mit der Bemerkung des Hirsauers, jene Mönche, welche von dem alten klunyazensisch-hirsauischen Orden zu dem neuen zisterziensischen übergehen, seien zu verabscheuen. Der Zisterzienser antwortet, er sei auf Grund